



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

65.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

wie bemerkt, einen Theil der Reliquien des hl. Petrus umschließt. Der Brand hat das hehre Grab verschont. Wir knien am Marmorgeländer, und bald erscheint Freund J. aus Köln in Priestergewändern am Altare des Apostels und feiert dort das hl. Opfer, dem wir beiwohnen. Was unser Herz an dieser Stätte empfunden, wollen wir unausgesprochen lassen.

Nach der hl. Messe führte uns Dr. N. durch die majestätischen Hallen der unbeschreiblich schönen Basilika. Das erhabene Gotteshaus behauptet unter den christlichen Kirchen an Größe und Schönheit nach St. Peter den ersten Platz. Was die Pracht der innern Ausschmückung anbelangt, so übertrifft es vielleicht in einzelnen Stücken den St. Petersdom. Welch eine Pracht — jene geschliffenen Säulen aus ägyptischem Marmor, welche Mehemed Ali dem Papste Gregor XVI. für diese Kirche übersandt hat! An jedem Ende des Kreuzschiffes steht ein herrlicher Altar, bekleidet mit dem kostbarsten Malachit von der prachtvollsten grünen Farbe, welchen der Russenkaiser Nikolaus I. dem Papste Gregor XVI. geschenkt. Vierundvierzig Monolithen aus gesprenkeltem Granit vom Simplon mit Capitälern von carrarischem Marmor, über ihnen 42 marmorne Bogen, begrenzen das Mittelschiff. Vier Reihen von je 20 glattgeschliffenen Granitsäulen theilen die Kirche in 5 Schiffe. Ueber den Säulen ziehen sich die Brustbilder aller Päpste von Petrus bis auf Pius IX. in meisterhaften Mosaikmedaillons durch die ganze Kirche hin. Kurz, das Auge kann sich nicht satt sehen an der Herrlichkeit, die, wie billig, die Grabkirche des Weltapostels schmückt. „Diesen Bau zu sehen, soll Niemand versäumen, wer einmal in Rom ist — er steht einzig in der Christenheit da, es gibt nichts Zweites von so großartiger Construction in der Basilikenform“ — mit diesen Worten Sebastian Brunner's nehmen wir für heute Abschied von St. Paul.

65.

Gehe wir von „St. Paul außerhalb der Mauern“ scheidend, glaube ich einer Denkwürdigkeit erwähnen zu sollen, die uns an jenes Scheusal erinnert, das die hl. Apostelfürsten

hat ermorden lassen: — an Nero. In dem Hofe des Klosters bei St. Paul wird nämlich ein Stein verwahrt, den man auf der Stelle gefunden, wo Nero sich mordete. Es ist immerhin von Interesse, an das Ende dieses Scheusals, des „göttlichen Kaisers“ Nero, zu erinnern. Ein Jahr nach der Kreuzigung Petri und Enthauptung Pauli wurde der blutige Tyrann vom Throne gestürzt und ging elend zu Grunde. Die Soldaten riefen nämlich einen gewissen Galba, den römischen Statthalter von Spanien, zum Kaiser aus. Nero floh in zagender Angst aus Rom. Sein Freigelassener Phaon bot ihm sein Landhaus an, das 4000 Schritte von Rom lag. Hierhin flüchtete Nero verkleidet. Aus Furcht, erkannt und ergriffen zu werden, stieg er zwischen Dornbüschen vom Pferde und eilte nach einem Sumpfe, wo er sich mit zwei Dienern, die ihn begleiteten, verbarg. Wenn nur ein Lüftchen das Schilf des Sumpfes bewegte, fuhr er entsetzt zusammen. Wohl noch mehr als die Angst vor seinen Feinden, quälte ihn der Gedanke an seine Greuelthaten. Zwei Dolche trug er bei sich; er prüfte ihre Schärfe, steckte sie aber wieder ein. Dann bat er seine Diener, daß ihn einer von ihnen zum Selbstmorde durch Beispiel stärken möchte. Jetzt hörte er Reiter nahen, die ihn lebendig fangen wollten. Komödiantenartig rief er Homer's Vers aus:

Schnell umtrabender Rosse Gestampf umtönt mir die Ohren

(St. 10, 535.)

und stieß sich den Dolch in die Kehle. Mit hervorstarrenden Augen, zum Abscheu aller Herbeigeeilten, hauchte der Bluthund seine schwarze Seele aus.

Seine Ueberreste wurden in der Gruft seiner Familie beigesezt. Unter Papst Paschalis II. wurden sie aufgefunden und nach dreitägigem allgemeinem Fasten in die Tiber geworfen. An der Stelle aber, wo die Asche des elenden Christenverfolgers gelegen, wurde der heil. Jungfrau, der Beschützerin der Christenheit, eine Kirche gebaut, die Kirche S. Maria del Popolo.

Soviel über jenes Scheusal Nero, dessen Name der Christ nur mit Abscheu aussprechen kann.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu den glorreichen Aposteln Petrus und Paulus zurück. Wir knien

noch einmal an der Stätte in St. Paul nieder, wo ein großer Theil ihrer hl. Reliquien ruht, und fahren dann zurück nach Rom zu St. Peter, ihrer anderen noch glorreicheren Ruhestätte.

In dem St. Petersdom angekommen, begaben wir Paderborner Pilger uns zur Sakristei und baten den Sakristan, uns zur unterirdischen Gruft, zur Grotte des hl. Petrus, führen zu wollen. Mit liebenswürdiger Freundlichkeit führte uns der Sakristan — ein Priester in violettem Gewande — zu dem Eingange der Grotte, die sich bei einem der großen Pfeiler befindet, welche die Peterskuppel tragen. Wir steigen hinab und glauben uns in die Katakomben versetzt. Bald sehen wir Kerzenschein das Dunkel etwas erhellen. Wir gehen weiter, und rechts liegt die hl. Stätte vor uns, die wir suchen — die unterirdische Grabkapelle des hl. Petrus.

Ein Priester steht am Altare, der unmittelbar auf dem Grabe des hl. Petrus — das zugleich einen Theil der Reliquien des hl. Paulus umschließt — errichtet ist. Die hl. Messe ist bald zu Ende. Ich beginne deshalb gleich mit der Anlegung der priesterlichen Gewänder, und sowie der fremde Priester den Altar verlassen hat, besteige ich die Stufen desselben Altars, um an dieser unvergleich denkwürdigen Stätte das hl. Opfer zu feiern.

Es sind geradezu überwältigende Gefühle, die sich des Priesters bemächtigen, der an dieser Stätte das hl. Opfer darzubringen das Glück hat. Auf eine nähere Mittheilung dessen, was ich in jener unvergeßlichen Stunde empfunden, muß ich verzichten.

Unmittelbar nach mir celebrierte mein Freund Johannes. Während seiner Messe betete ich meine Dankagung; aber ich hatte Mühe, die üblichen Gebete zu Ende zu bringen. Am Grabe der Apostelfürsten wird das Gebet wie von selbst zur Betrachtung; der Geist weilt bei den glorreichen Helden, an deren Grabe man kniet, deren Bild der Altar ziert, und deren Botivmesse hier an jedem Tage indulgirt ist. Was der Priester am Feste der Apostelfürsten im Römischen Brevier liest — aus der Rede des hl. Leo des Großen — das empfindet das Herz so recht an deren Grabe: — *Isti sunt viri*: „Das sind die Männer, durch welche dir, o Roma, das Evangelium Christi erglänzte; und die du Lehrerin des Irrthums warest, bist durch sie Schülerin der Wahrheit geworden. Das sind

deine Väter und deine wahren Hirten, die dich zu dieser Glorie gebracht haben, daß du als heiliges Geschlecht, als auserwähltes Volk, als priesterliche Stadt und Königsburg durch den Sitz des hl. Petrus die Hauptstadt des Erdkreises geworden bist und durch die göttliche Religion deine Herrschaft weiter erstrecktest, als durch die irdische Macht. Denn obgleich du, durch viele Siege gehoben, deine Herrschaft über alle Länder und Meere ausgedehnt hast, so ist doch geringer, was dir die Arbeit des Kriegers unterjocht, als das, was dir der Friede des Christenthums unterworfen hat."

Mit diesem Gefühle freudigen Staunens verbindet sich das des Dankes an die hl. Apostelfürsten, dem der hl. Chrysostomus so schönen Ausdruck gegeben hat in den Worten, die der Priester am Octavtage von Peter und Paul im Römischen Brevier betet: Quasnam vobis — „Welchen Dank sollen wir euch, ihr hl. Apostel, abstaten, die ihr so Vieles für uns gearbeitet und gelitten habt? Ich gedenke deiner, o Petrus, und staune; ich erinnere mich deiner, o Paulus, und werde im Geiste entrückt und von Thränen überwältigt. — Wie viele Kerker habt ihr geheiligt, wie viele Ketten geziert, wie viele Qualen ausgestanden, wie viele Schmähungen erduldet! Wie habt ihr Christum umhergetragen, wie durch euere Predigt die Kirchen erfreut! Gesegnete Werkzeuge sind euere Zungen, besprengt mit Blut euere Glieder für die Kirche. Ihr seid Christo in Allem nachgefolgt. Ueber die ganze Erde ging aus euer Schall und bis an die Grenzen des Erdkreises euere Worte. Freue dich (sei begrüßt) Petrus! dem es vergönnt ward, mit Christo das Kreuzesholz zu genießen. Deinem Meister gleich wolltest du gekreuzigt werden; doch nicht wie er in aufrechter Stellung, sondern mit dem Haupte gegen die Erde gefehrt, als Einer, der von der Erde gen Himmel emporreißt . . . Auch du, freue dich, (sei begrüßt) hl. Paulus! dem das Haupt mit dem Schwerte abgeschlagen ward. Keine Worte vermögen deine Tugenden zu schildern. Was für ein Schwert hat deinen hl. Hals durchdrungen, das Werkzeug des Herrn, sag' ich, welches der Himmel bewundert und die Erde hochverehrt? Welche Stätte hat dein Blut getrunken? . . . Jenes Schwert soll mir als eine Krone gelten und die Nägel des Petrus als Edelsteine, eingefügt in's Diadem."

Zwischen diese Gefühle drängt sich dann immer wieder der erhebende Gedanke: du gehörst jener Kirche an, die Jesus auf Petrus gegründet hat, mit der Versicherung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Wo träte uns die Erfüllung dieser Versicherung greifbarer entgegen als am Grabe des hl. Petrus? Darum dürfte es auch wohl kaum eine zweite Stätte geben, wo man sich freudiger und begeisterter des Glückes bewußt wird, römisch-katholischer Christ zu sein, als am Grabe Petri, an diesem Mittelpunkte der hl. Kirche. Da stimmt man doppelt freudig ein in die schönen Worte Fenelons:

O église Romaine! o cité sainte! o chère et commune patrie de tous les chrétiens! Tous sont un seul peuple dans votre sein, tous sont concitoyens de Rome, et tout catholique est romain . . . „O Römische Kirche! o heilige Stadt! o theueres und gemeinsames Vaterland aller Christen. Alle sind ein einziges Volk in deinem Schooße; alle sind Mitbürger Roms, und **jeder Katholik ist römisch**. Das ist der große Stamm, gepflanzt von Christi Hand. Jeder davon abgebrochene Zweig welkt, dorrt und fällt ab. O Mutter! wer Gottes Kind ist, ist auch dein Kind. O römische Kirche, von woher Petrus für immer seine Brüder stärken wird, möge meine rechte Hand sich selbst vergessen, wenn ich je dein vergesse; möge meine Zunge verdorrt an meinem Gaumen kleben, wenn du nicht bis zu meinem letzten Hauche der Gegenstand meiner Freude und meines Jubels bist!“

Ghe wir vom Grabe des hl. Petrus schieden, schrieb ich in mein Brevier neben die Oration von den hl. Apostelfürsten, die auch die Oration in unserer dort gefeierten Messe war, das Datum des denkwürdigen Tages, und so oft mir diese Erinnerung in die Augen fällt, erneuert mein Herz die Gesinnungen, die ich früher einmal in die Verse gekleidet habe:

O heil'ges Rom! „wenn dein ich nicht gedächte,
Kleb' an dem Gaumen meine Zunge mir;
Vergessen sei für immer meine Rechte,
Wenn du nicht gilst als meiner Freude Zier!“

(Pj. 136.)

O Petri Stadt! du bist die Eine echte,
 Der Christenheit geschenkte Heimath. — Dir
 Verbunden bleib' ich stets in heil'ger Treue!
 Mit tausend Schwüren schwör' ich sie auf's Neue!

66.

Nichts fesselt das Interesse des Fremden, der Rom besucht, so sehr, als die St. Peterskirche. Wir haben sie bei unserm kurzen Aufenthalte zu mindestens 7 Malen besucht und konnten uns nicht satt sehen an diesem Wunderbau, der sich in seiner Riesengröße erst dem erschließt, der die Einzelheiten desselben näher betrachtet. Tritt man ein, so gewahrt man an zwei Pfeilern zwei marmorne Weihwasserbecken, von zwei Engeln gehalten. Diese Engel erscheinen dem Eintretenden, wie die gewöhnlichen kleinen Engeln in unsern Kirchen. Betrachtet man sie aber für sich in der Nähe, dann ist jedes Engeln eine Marmorfigur von über 6 Fuß Höhe, und in dem Weihwasserbecken könnten zwei erwachsene Katechumenen durch Untertauchen getauft werden. Geht man weiter voran, so sieht man, wie 4 mächtige Pfeiler die Peterkuppel tragen. Es sind allerdings dem Auge imponirende Pfeiler, aber von ihrem wahren riesenmäßigen Umfange überzeugt man sich erst, wenn man einen einzelnen Pfeiler für sich betrachtet. Mein Freund Johannes maß mit seinen Schritten einen solchen Pfeiler annähernd; das genaue Maß des Umfanges beträgt 75 Meter, also circa 240 Fuß. Jetzt begreift man, daß jener Trinitariermönch aus Spanien, der für seinen Orden in Rom gern eine Niederlassung gründen wollte, dem Papste, der sich anfangs weigerlich zeigte, die einfache Bitte vortragen konnte, er möge ihm nur soviel Raum schenken, als der Umfang eines einzigen Kuppelpfeilers in St. Peter betrüge. Die Bitte wurde gewährt, und seit dem 17. Jahrhundert steht auf der Höhe des Quirinals San Carlo alle quattro fontane (St. Karl zu den 4 Brunnen), das liebliche Kirchlein der Trinitarier, das sammt dem angrenzenden Kloster gerade soviel Flächenraum einnimmt, als der eines Kuppelpfeilers in St. Peter beträgt.

Schaut man, an einem solchen Pfeiler stehend, empor